

## Spannungsfeld Lehramtsstudium: Aus\_Bildung für die Arbeit als Lehrer\*in

Susanne Kink-Hampersberger, Iris Mendel, Lisa Scheer (alle Universität Graz)  
Forschungspapier, Beitrag zu Track #6

Der Bologna-Prozess befördert seit den 1990ern eine weitreichende Transformation von Universitäten hin zu unternehmerischen Einheiten (vgl. Hark/Hofbauer 2018). Diese neoliberale Unternehmensperspektive betrifft nicht nur den Arbeitsalltag von Wissenschaftler\*innen, sondern auch die Lehre, z. B. durch die jüngste Kopplung der Universitätsfinanzierung an die Menge sogenannter prüfungsaktiver Studierenden. Für die Studierenden selbst wurden mit dem Ziel der Planbarkeit und Effizienzsteigerung Studien „verschult“, individuelle Interessensetzungen und Wahlmöglichkeiten beschränkt sowie Studienvorgaben und -zeiten strenger definiert. Studierende werden dabei als Kund\*innen gedacht, die eine Dienstleistung erhalten, nämlich Bildung bzw. Ausbildung. Die Debatte über diese Doppelfunktion der Universitäten – wissenschaftliche Bildung einerseits und berufliche Qualifikation andererseits – ist keine neue (Demirović 2015, S. 92). In der universitären Praxis allerdings wird in den letzten rund 15 Jahren ein zunehmend größeres Augenmerk auf die berufliche Verwertbarkeit des Wissens gelegt, welche sich z. B. in der Kompetenzorientierung ausdrückt. Dies ist problematisch, denn

„[d]ie Ängste und Sorgen, die ein enges, verschultes und konkurrenzorientiertes Studium ebenso wie ein unübersichtlicher Arbeitsmarkt erzeugen, blockieren das freie Denken und die Autonomie der Vernunft. Die Orientierung an der Praxis geht allzu leicht in Zensur kritischen Wissens über, wie es die Hochschulen ermöglichen und erarbeiten sollten. Es ist eine eigene positive Qualität, wenn das Wissen sich nicht einfach den Imperativen der Praxis beugt.“  
(Demirović, 2015, S. 110)

Der vorgeschlagene Beitrag schließt an diese Diskussionen an und greift dabei die Frage nach den Universitäten als Produktionsorte zukünftiger Arbeitskräfte oder als zweckfreie Bildungsräume auf. Wir argumentieren, dass es sich nicht um *ODER*, sondern ein *UND* handelt, und lassen dafür Erkenntnisse aus dem Projekt „Habitus.Macht.Bildung – Transformation durch Reflexion“, das im Feber 2018 an der Universität Graz gestartet ist, einfließen. Wir zeigen, dass sich (1) dieses Spannungsverhältnis für Lehramtsstudierende im Dualismus von Theorie und Praxis entlädt und dass (2) der vermeintlich zweckfreie Bildungsraum gar nicht so zweckfrei ist, wie es auf den ersten Blick scheint. Daher plädieren wir dafür, (3) Studierende darin zu unterstützen, sogenannte Habitus-reflexivität zu entwickeln, die eine Brücke zwischen Bildung und Ausbildung schlagen kann.

(1) Während Studien wie Philosophie, Soziologie, Mathematik oder Geographie nicht die Ausbildung für *einen* bestimmten Beruf verfolgen, dient das Lehramtsstudium der Ausbildung angehender Lehrer\*innen und verfolgt damit klar das Ziel der Produktion künftiger Arbeitskräfte. Dieses Ziel haben die Studierenden auch klar vor Augen, schließlich haben alle die Schule erfahren und viele wurden u.a. durch ihre (positiven wie negativen) Schulerlebnisse dazu angeregt, nun Lehramt zu studieren. Zugleich finden sich im Curriculum des Lehramtsstudiums auch Lehrveranstaltungen, die nicht per se dem Zweck der Ausbildung für die Schulpraxis folgen, sondern bildungstheoretische Grundlagen, gesellschaftskritische Analysen, wissenschaftliche Arbeits- oder empirische Forschungspraxis vermitteln. Dabei geht es u.a. darum, kritische Denk- und (Selbst-)Reflexionsfähigkeit sowie Methoden zur Beforschung der eigenen Lehrtätigkeit zu entwickeln. Während solche Inhalte also ebenso unerlässlich für die Lehrpraxis sind, führen sie bei Studierenden mitunter zu Widerständen und rufen Unverständnis hervor, weil kein direkter Bezug zur zukünftigen Tätigkeit als Lehrer\*in wahrgenommen wird:

*„Ja, zum Beispiel wenn ich in Lehrveranstaltungen Dinge lernen muss, die nicht meiner Einschätzung entsprechen bzw. die ich nicht für mich wichtig finde und später als Lehrerin auch nicht thematisieren möchte.“ (Franz, WiSe 2018/19, Ich und die Wissenschaft)<sup>1</sup>*

Praxiserfahrungen wiederum entkräften jegliche Unsicherheiten in Bezug auf die Studienwahl, die aufgrund der vermeintlich sinnlosen, mühevollen und wiederkehrenden theorie- und forschungsbezogenen Inhalte aufkommen: *„In Geschichte habe ich nie gezweifelt. In Deutsch hingegen schon, aber das PPS1<sup>2</sup> hat mich bestärkt damit weiter zu machen“.* (JR, SoSe 2018, Freies Schreiben) Es scheint, als ob das Erleben und Ausprobieren von Lehrpraxis eine andere Wirkmächtigkeit hat als die Auseinandersetzung mit theoretischen Konzepten und Debatten. Diese Beobachtung veranlasste uns dazu, an einer stärkeren Verknüpfung von praktischem Wissen, Emotionen und theoretischen Konzepten zu arbeiten.

(2) Daher werden im Rahmen des Projekts Habitus.Macht.Bildung Theorie- und Textkarten entwickelt, Übungen erprobt sowie Übungsanleitungen aufgesetzt, die soziale Ungleichheit, Diversität und Diskriminierung in der Bildung zum Thema haben und Studierende dazu anregen sollen, ihre eigene (Bildungs-)Biografie und ihre Erfahrungen mit Schule und Universität kritisch zu beleuchten.<sup>3</sup> Der zentrale Fokus liegt dabei auf dem vermeintlich zweckfreien Bildungsraum Universität, dessen Herrschafts- und Machtstrukturen aufgezeigt und kritisch reflektiert werden. Mit Bourdieu (2001) argumentierend erscheint dieser Bildungsraum als etwas Exklusives, als zweckfrei nur für das Bildungsbürgertum und diejenigen, die es sich leisten können Persönlichkeitsentwicklung ins Zentrum ihres Studierens zu rücken. Gesellschaftlich dominierende Mythen, Bilder und Normvorstellungen, z. B. über „den Professor“, „die Studentin“, „Leistung“, „Aufstieg“ und „Erfolg“, erschweren jedoch eine solche kritische Betrachtung der Universität. Vielfach kommt es zur Abwehr unter den Studierenden, weil der in Bildungskontexten institutionell verankerte Glaube, „dass man es schaffen kann, wenn man sich nur genug anstrengt“, stark dagegenwirkt (Solga, 2009). Unsere empirischen Analysen unterstreichen dabei, dass der Bildungsraum weniger zweckfrei ist als gedacht, sondern vielmehr der Einübung in dominierende Werte und Normen und somit der Reproduktion sozialer Ungleichheit dient.

(3) Wahrgenommene studentische Widerstände beziehen sich nicht nur darauf, eigene und in Schule bzw. Uni vorherrschende Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmuster kritisch zu hinterfragen, sondern vor allem darauf, dass derartige (Selbst-)Reflexionen und ein solches Wissen nicht eins zu eins in die Schulpraxis übertragbar erscheinen. Während Praktika motivieren und Zweifel am Studium ausräumen, frustrieren oder nerven Reflexionsarbeit, übermäßige Textlektüre und die immer wiederkehrenden Theoretiker\*innen. Die Herausforderung in der Lehramts-Lehre liegt also besonders darin, Studierenden zu verdeutlichen, dass Theoriearbeit sowie die Analyse der strukturellen Bedingungen, unter denen Bildung stattfindet, die Basis für jene Reflexionsfähigkeit ist, die ihnen ermöglicht, eigene (negative/positive) Bildungserfahrungen einzuordnen sowie Ausschlüsse in der Arbeit als Lehrer\*in möglichst zu vermeiden. Diese sogenannte Habitusreflexivität verstehen wir als jene Bildung, die zentraler Teil der Ausbildung von Lehrer\*innen sein sollte.

---

<sup>1</sup> Dieses und das folgende studentische Zitat stammen aus Übungen aus der Lehrveranstaltung „Einführung in die pädagogische Forschung“, die dem Projekt zugrunde liegt und im Rahmen derer empirisches Material erhoben wurde.

<sup>2</sup> PPS ist die Abkürzung für Pädagogisch-Praktische Studien, der schulpraktische Teil des Curriculums.

<sup>3</sup> In den Text- und Theoriekarten werden (wissenschaftliche) Debatten sprachlich verständlich aufbereitet. Zu den Übungen zählen Reflexionsübungen, kollektive Erinnerungsarbeit, Schreibübungen, Interviews und Gruppendiskussionen, die uns gleichzeitig als empirische Datenbasis für die Analysen dienen.

Bourdieu, Pierre (2001). *Wie die Kultur zum Bauern kommt. Über Bildung, Schule & Politik*. Hamburg: VSA.

Demirović, Alex (2015). *Wissenschaft oder Dummheit? Über die Zerstörung der Rationalität in den Bildungsinstitutionen*. Hamburg: VSA.

Hark, Sabine; Hofbauer Johanna (Hrsg.) (2018). *Vermessene Räume, gespannte Beziehungen. Unternehmerische Universitäten und Geschlechterdynamiken*. Berlin: Suhrkamp.

Solga, Heike (2009). Meritokratie – die moderne Legitimation ungleicher Bildungschancen. In Heike Solga, Justin Powell & Peter Berger (Hg.), *Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse* (S. 63-72). Frankfurt a.M./New York: Campus.